

usw. waren eindeutig männlich. Im Elternhaus kühle Atmosphäre und distanziert, liebloser Umgang mit ihm. Angeblich von der Mutter als Mädchen gewünscht und bis zum 8. Lebensjahr in mädchenhafter Haartracht aufgezogen. Um diese Zeit erste Spielszenen mit Kopftüchern, später mit weiblicher Unterwäsche. Geht mit 16 Jahren erstmals mit Seidenkleid der Mutter auf der Straße spazieren. Interesse für weibliche Mode, liebte es, Seidenstoffe am eigenen Körper zu fühlen. „Vielleicht fehlte mir das Mütterliche, vielleicht wollte ich von der Mutter umhegt werden, vielleicht bin ich aber auch egozentrisch eingestellt.“ Im Krieg erfolgreicher Offizier, Panzerkommandant, in amerikanischer Gefangenschaft Masturbation mit Fesselungspraktiken. Infolge Schwerhörigkeit beruflich wenig erfolgreich, arbeitet als Buchhalter. Hat seit langem das Ideal, als Hausdame in einem adeligen Haus zu leben. Heterosexuell stets impotent, keine homosexuellen Kontakte. Wünscht aber gleichgesinnte Freundinnen zu haben. Versucht dann aus der Enge seines beruflichen und auf äußeres beschränktes Auftreten beschränkten Lebens zu kommen. Nachdem er viele Jahre heimlich weibliche Unterwäsche trug, wagte er sich in weiblicher Kleidung häufiger auf die Straße, hört schließlich von operativen Geschlechtsumwandlungen und versucht Selbstkastration, wobei er einen Hoden entfernt. Die Nachblutung bringt ihn in die Klinik. Wünscht Geschlechtsumwandlung zur Frau, da er das männlich Harte nicht darstellen wolle und das fraulich Weiche angenehm finde. Als Frau brauche man sich keinen Vorwurf zu machen, daß man nichts sei. — Verf. interpretiert den Fall als Negierung der Geschlechtsrolle, wobei im rollenhaften Auftreten als Frau die zwischenmenschliche Isolierung überwunden werden soll. Verf. weist vor allem auf die notwendig, nicht endende Perfektionierung dieses Strebens und die in der Selbstbezogenheit des Erlebens der eigenen Geschlechtsrolle liegende Gefahr mitmenschlicher Isolierung. In allgemeiner Form werden die körperlichen und seelischen Determinanten der Geschlechtsrolle berührt.

BRÄUTIGAM (Heidelberg)^{oo}

StGB § 173 (Vollendung der Blutschande). Zur Vollendung der Blutschande genügt jede Vereinigung der Geschlechtsteile, gleichviel, in welchem Umfang das männliche Glied in das weibliche Geschlechtsorgan eindringt (gegen BGH, NJW 59, 1091). [BGH, Urt. v. 26. VII. 1961; 2 StR 204/60, LG Hessen.] Neue jur. Wsch. 14, 2067—2068 (1961).

StGB §§ 185, 179 (Beleidigung durch unzüchtige Handlungen). Begeht ein Mann gegenüber einer Frau mit ihrem Einverständnis unzüchtige Handlungen, so liegt darin nicht ohne weiteres schon dann eine Beleidigung, wenn er sich das Einverständnis durch Täuschungen verschafft hatte. [OLG Stuttgart, Urt. v. 7. VII. 1961; 2 Ss 213/61.] Neue jur. Wschr. 15, 62—64 (1962).

StGB § 184 Abs. 1 Ziff. 3a; GewO § 41 a (Feilhalten von Gummischutzmitteln in Warenautomaten). Das Feilhalten von Gummischutzmitteln in Warenautomaten an öffentlichen Straßen oder Plätzen verletzt schlechthin Sitte und Anstand im Sinne von § 184 Abs. 1 Ziff. 3a StGB (in Übereinstimmung mit BGHSt. 13, 16 = NJW 59, 1092 und BGHSt. 15, 361 = NJW 61, 838). [BGH, Beschl. v. 17. XI. 1961; 4 StR 195/61, OLG Hamm.] Neue jur. Wschr. 15, 162—164 (1962).

Erbbiologie in forensischer Beziehung

● **Friedrich Vogel: Lehrbuch der allgemeinen Humangenetik.** Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1961. XI, 753 S., 333 Abb., 171 Tab. u. 1 Taf. Geb. DM 88.—.

Verf. ist Privatdozent für Humangenetik in Berlin-West und Schüler von H. NACHTSHEIM. Wer auf diesem Gebiet im Schrifttum nach Einzelheiten sucht, wird dadurch Schwierigkeiten haben, daß es weit verstreut ist und im allgemeinen nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengefaßt wurde. Verf. hat sich zur Aufgabe gestellt, über *allgemeine* Humangenetik zu schreiben. Das Buch zerfällt in die Abschnitte: Geschichte der Humangenetik mit Darstellung der Mendelschen Gesetze, in den Abschnitt: stoffliche Grundlage der Vererbung (Befruchtung, Chromosomen, Biochemie), formale Genetik des Menschen (Erbgänge, Frequenzen, multiple Allelie usw.), Grundlagen der Wahrscheinlichkeitslehre und Statistik sowie ihre Anwendung in der Humangenetik, Zwillingsmethode, Mutationen, Phänogenetik (Letalfaktoren, Serumproteine, erbliche Hämoglobinvarianten, Beziehungen zwischen Genen und Enzymen, Entstehung von

Mißbildungen u. a.), Populationsgenetik (Selektion, Mutation, Verwandtenehen, Zufälle), Herkunft der Menschheit und Aussichten für ihre biologische Zukunft (Vermischung der Rassen, Auswirkung eugenischer Maßnahmen), Beziehungen zwischen Vererbung und dem geistig-seelischen Sein des Menschen (Schwachsinn, sog. Rassenseele). Kurz besprochen wird auch die praktische Anwendung der Erbbiologie des Menschen (eugenische Beratung und anthropologisch-erbbiologische Abstammungsnachweise); in diesem Abschnitt beschäftigt sich Verf. mit den Blutgruppeneausschlüssen unter Berücksichtigung der Bestimmungen des deutschen BGB und auch kurz mit der erbbiologischen Begutachtung, wobei er die Meinung vertritt, daß man sich als Gutachter praktisch immer auf Schätzungen verlassen muß; er meint, daß ausgesprochene Fehlbegutachtungen nicht allzu häufig sind. Die Fähigkeit, das Individuelle der Gestalt in seiner Zusammengehörigkeit mit anderen Individuen intuitiv richtig zu beurteilen, sei verschieden stark ausgebildet, aber übbar. Auf einen Versuch, bei der erbbiologischen Begutachtung mathematische Gesichtspunkte anzuführen, wird verzichtet. Man sollte die Sicherheit des Verfahrens dadurch prüfen, daß man Blind-Klassifikationsversuche durchführt, daß man also Untersuchungen unter Vertauschung der Väter vornimmt und sieht, was dabei herauskommt. — Verf. hat damit Recht, wenn er in der Einleitung ausführt, daß sein Buch nicht leicht lesbar ist; er betont jedoch, daß er nicht mehr Mathematik voraussetzt, als jeder Oberschüler bei der Reifeprüfung wissen muß (womit er nach Auffassung vom Ref. Recht hat). Er bringt zudem einen kurzen, für das Verständnis notwendigen Abriß der Wahrscheinlichkeitslehre und Statistik einschließlich des statistischen Tests, die so gehalten ist, daß der aufmerksame Leser sich orientieren kann. Es wird vorkommen, daß dieser oder jener Leser in Einzelheiten der Nomenklatur nicht mitkommt, doch kann er sich durch Benutzung des gut gelungenen Stichwortverzeichnisses einschlägig orientieren. — Wer sich ernsthaft mit diesem Gebiet beschäftigen will, wird dieses gut gelungene, auf streng wissenschaftlicher Basis beruhende Buch gern zu Rate ziehen und sich auch die Mühe machen, gewisse Schwierigkeiten, die beim oberflächlichen Nachlesen auftreten können, durch Nachschlagen in anderen Abschnitten zu überwinden. Der Umstand, daß jetzt schon die erste Auflage vergriffen ist, zeigt, daß dem Verf. die Schaffung eines grundlegenden Werkes gut gelungen ist.

B. MUELLER (Heidelberg)

B. K. Schultz: Darstellung der Kopfumrisse mit Hilfe der Bleibandmethode. Anthropol. Anz. 25, 175—178 (1962).

H. Gassler: Das Geburtstrauma als eine Ursache des nichterblichen Turmschädels. [Univ.-Augenklin., Leipzig.] Dtsch. Gesundh.-Wes. 16, 321—324 (1961).

Verf. berichtet über 44 Personen mit isoliertem und hiernach von ihm als „nichterblich“ bezeichnetem Turmschädel. Er findet eine auffällige Häufigkeit von protrahiertem Geburtsverlauf bei seinen Probanden. Die von ihm untersuchten Turmschädelträger erwiesen sich häufig als Erstgeborene und insbesondere gehäuft als Erstgeborene von relativ alten Müttern. Nach Ansicht des Verf. entsteht die prämatüre Synostose entweder durch ein direktes Trauma der Ossifikationszentren während der verlängerten Geburt oder werden durch die Letztere endogen-erbliche Defekte aktiviert.

CHR. STEFFENS (Heidelberg)

Georg Geipel: Ein Beitrag zur Verteilung der Winkel *atd* auf der inneren Handfläche. [Max-Planck-Inst. f. vergl. Erbbiol. u. Erbp., Berlin-Dahlem.] Z. Morph. Anthropol. 51, 333—338 (1961).

Unter Zugrundelegung der Untersuchungen von PENROSE, die aber an mongoliden Personen durchgeführt worden sind, prüft der Verf. die Größe und Verteilung der Winkel *atd* auf der Handinnenfläche von 286 normalen Personen deutscher Bevölkerung. Er findet für den Winkel *at'd* einen Wert über 61°, ohne daß diese Feststellung auf mongolide Veränderungen der Personen hinweisen darf in Abweichung von der Feststellung, welche PENROSE in seiner Arbeit getroffen hat. Verf. schlägt vor, dieses Kriterium noch genauer an mongoliden sowie nicht-mongoliden Bevölkerungsgruppen zu untersuchen oder durch den Nachweis der inzwischen entdeckten Chromosomentrisomie zu ersetzen.

TRUBE-BECKER (Düsseldorf)

José Pons: Die Verwendung der Hautleistenbefunde zur Analyse der rassischen Zusammensetzung in Gran Canaria (Kanarische Inseln, Spanien). [Inst. „Bernardino de Sahagún“ de Antropol. y Etnol., Univ., Barcelona.] Anthropol. Anz. 25, 179—184 (1962).

M. Verdun und René Bourdiol: Die anthropometrischen Kriterien der Konstitution. [Laborat. d'Anthropo-biométrie Méd. de La Salpêtr., Clin. Neuro-Psychiat. Inf., Paris.] *Z. menschl. Vererb.- und Konstit.-Lehre* **36**, 221—227 (1962).

K. Solth: Inwieweit stimmen die Fingerleisten der Familienangehörigen überein? Ein Beitrag zur genetischen Determination der Fingerleisten. [Seminar, Med. Statist., Univ., Marburg/L.] *Acta genet. (Basel)* **11**, 162—169 (1961).

Die im Titel der Arbeit gestellte Frage sucht der Verf. durch die Bestimmung der Korrelationen zwischen den individuellen Musterwerten bei Eltern und ihren Kindern zu beantworten. Es standen hierfür die Abdrücke der Fingerleisten von 246 Elternpaaren mit 628 Kindern (je zur Hälfte Söhne bzw. Töchter) zur Verfügung. Zuerst wurde geprüft, ob nicht zwischen Vätern und Müttern hinsichtlich des individuellen Musterwertes ein Zusammenhang besteht. Erwartungsgemäß fand sich keine Korrelation. Dagegen ergab sich eine Ähnlichkeitskorrelation zwischen dem Durchschnittsmusterwert der beiden Eltern und ihren Kindern von $r = 0,7318$, der dem theoretischen Wert von $r = 0,71$ voll angenähert ist. Weiterhin wurden in gleicher Weise Korrelationsbestimmungen zwischen Vätern bzw. Müttern mit Söhnen bzw. Töchtern, und zwar auch alternativ, mit dem Ergebnis durchgeführt, daß die Korrelationen zwischen $r = 0,26$ — $0,48$ variieren. Sie liegen teilweise erheblich unterhalb der theoretischen Erwartung von $r = 0,50$. Diese Untersuchungen erhärten die schon lange vermutete polyfaktorielle und komplizierte Vererbung der Fingerleisten. Außer additiven Genen kann angenommen werden, daß auch dominante bzw. rezessive Gene bei der Vererbung der Fingerleistenstrukturen eine Rolle spielen.

W. LEHMANN (Kiel)

E. Hanhart: Aktuelles aus der allgemeinen und Humangenetik. [Med. Ges., Basel, 16. VI. 1960.] *Schweiz. med. Wschr.* **91**, 721—728 u. 756—760 (1961).

Verf. setzt sich zunächst mit den Forschungsergebnissen der letzten Jahre über das Wesen des Gens bzw. über die Rolle der Desoxyribonucleinsäure als Träger der genetischen Spezifität auseinander und der Möglichkeit einer nicht nur quantitativen, sondern auch qualitativen Lenkung der Mutabilität. Es wird auf neue Wege vom Gen zum Phän und in diesem Zusammenhang insbesondere auf die inzwischen entdeckten zahlreichen Erbvarianten des Hämoglobins hingewiesen. In dem anschließenden Abschnitt über die verschiedenen Manifestationsweisen der Heredität werden außer den Mutationen von Genen und Chromosomen, die z. T. bereits vorgeburtlich letal wirken oder zu Erbkrankheiten und Mißbildungen führen können, auch die Gen-Inkompatibilitäten (Sensibilisierungen der Mutter gegen Blutgruppen) und die Beteiligung des Genotypus bei Phänokopien erörtert. Die Bedeutung der Konsanguinität bei den verschiedenen Erbgängen wird am Beispiel der sporadischen Taubstummheit besprochen, deren größter Herd im Wallis liegt. Abschließend geht Verf. auf besondere Möglichkeiten der menschlichen Erbpathologie ein und verweist auf die Wichtigkeit der Bestimmung der spontanen Mutationsraten für die Beurteilung einer Gefährdung des menschlichen Erbgutes durch Strahlenschäden.

CHR. STEFFENS (Heidelberg)

Susumu Ohno and Sajiyo Makino: The single-X nature of sex chromatin in man. (Die Ableitung des Geschlechtsschromatins des Menschen von einem einzelnen X-Chromosom.) *Lancet* **1961 I**, 78—79.

Das Substrat der zellkernmorphologischen Geschlechtererkennung, der Barrsche Zellkernkörper (sog. Geschlechtsschromatin), wurde lange Zeit als die Zusammenballung der heterochromatischen Anteile der beiden X-Chromosomen angesehen. Untersuchungen der Verff. an Keimzellen und somatischen Zellen von Ratten hatten ergeben, daß während bestimmten Stadien des Zellebens die Kondensation des Heterochromatins der Geschlechtschromosomen wechselt und daß an der Bildung des Barrschen Zellkernkörpers nur das Heterochromatin eines X-Chromosoms beteiligt ist. In der vorliegenden Untersuchung prüften Verff. nun an Geweben von 13 Feten, ob die gleichen Verhältnisse auch für den Menschen zutreffen. Es wurden kurzfristige Hautkulturen hierfür verwendet und die Chromosomen sowohl in der Metaphase als auch in der frühen Prophase untersucht. Aus dem Vergleich des Verhaltens der Chromosomen in der Prophase und Metaphase einerseits und der Struktur des Interphasenkernes andererseits kommen Verff. zu dem Ergebnis, daß auch beim Menschen das sog. Geschlechtsschromatin den heterochromatischen Anteil nur eines X-Chromosoms darstellt. Diese Tatsache würde auch das Vorhandensein zweier Barrscher Zellkernkörper bei den Geschlechtschromosomenanomalien XXX und XXXY erklären.

ren, wofür die bisherige Deutung des Wesens des Barrschen Zellkernkörpers keine Erklärung geben konnte. HENZ (Heidelberg)^{oo}

Aldur W. Eriksson: Ulcus gastroduodenale und Blutungen aus dem oberen Gastrointestinaltrakt in den aländischen Blutersippen. (v. Willebrand-Jürgensche Krankheit — erbliche Thrombopathie). [IV. Med. Univ.-Klin., Helsingfors.] Med. Welt 1962, 350—355.

S. Muldal and C. H. Ockey: Deletion of Y chromosome in a family with muscular dystrophy and hypospadias. [Cytogenet. Dept., Christie Hosp. and Holt Radium Inst., Manchester.] Brit. med. J. 1962 I, 291—294.

Margarete Weninger: Anthropologische Beobachtungen an den Kindern einer Inzest-Verbindung. Die morphologischen Merkmale des Gesichtes. [Anthropol. Inst., Univ., Wien.] Acta genet. med. (Roma) 10, 181—206 (1961).

Es wird berichtet über den Ähnlichkeits-Vergleich einer Reihe von Gesichtsmerkmalen bei fünf Geschwistern, ihrer Mutter sowie Großmutter und Großvater mütterlicherseits, wobei der Großvater gleichzeitig der Vater der fünf Geschwister ist. Und zwar steht im Vordergrund des Interesses die Ähnlichkeit der Kinder untereinander und ihre Ähnlichkeit zu ihrem Großvater bzw. Vater. Kinder aus einer solchen Verbindung müßten theoretisch mit ihrer Großmutter ein Viertel, dagegen mit ihrem Großvater-Vater drei Viertel ihrer Erbanlagen gemeinsam haben. Entsprechend dem somit bei den Geschwistern bestehenden erhöhten gemeinsamen Allelenbesitz, fand sich zwischen ihnen auch eine überdurchschnittliche Ähnlichkeit in den von der Verf. untersuchten Merkmals-Bereichen (den Weichteilen der Mund-Kinngegend, der Weichteilumgebung des Auges, den Merkmalen der äußeren Nase). Die Unterschiede zwischen den Kindern lagen fast durchweg im Variationsbereich von einigen Zwilling-Paaringen. Ebenfalls ihrer Erwartung gemäß konnte die Verf. beim Vergleich der Kinder mit den drei erwachsenen Personen eine weitgehende Merkmals-Übereinstimmung mit dem Großvater und der Kindesmutter feststellen, dagegen nur geringe Ähnlichkeit mit der Großmutter. Die Ergebnisse der Arbeit sind sehr aufschlußreich, nicht zuletzt im Hinblick darauf, daß bei Ahnenverlust der Ähnlichkeitsgrad zwischen Geschwistern so schnell sehr wesentlich zunehmen kann.

CHR. STEFFENS (Heidelberg)

Klas-Bertil Augustinsson and Bertil Olsson: Genetic control of arylesterase in the pig. (Die Vererbung der Arylesterase beim Schwein.) [Inst. of Org. Chem. and Biochem., Univ., and Dept. of Animal Nutr., Genet. and Hyg., Roy Vet. Coll., Stockholm.] Hereditas (Lund) 47, 1—22 (1961).

Die Arylesterase unterliegt beim Schwein erheblichen Variationen. Die Werte schwanken zwischen 0 und 200. Das Plasma des neugeborenen Tieres enthält noch keine aktive A. Die Differenzierung in verschiedene Gruppen beginnt erst vom 2. bis 4. Lebenstag an. Die endgültigen Werte sind im Alter von 50 Tagen erreicht. Es wird Vererbung, und zwar multiple Allelie angenommen. Man ist zu dieser Annahme durch Rückkreuzungsversuche an einer größeren Anzahl Schweine verschiedener Rassen gelangt. Geschlechtsdifferenzen konnten nicht festgestellt werden.

TRUBE-BECKER (Düsseldorf)

Blutgruppen, einschließlich Transfusion

● **P. Dahr und M. Kindler: Erkenntnisse der Blutgruppenforschung seit der Entdeckung des Rhesusfaktors.** 2., völl. neu bearb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Friedrich-Karl Schattauer 1961. 112 S. DM 14.50.

Das Buch behandelt zunächst in mehreren Kapiteln die klinischen Fragestellungen, wie Morbus haemolyticus neonatorum, Bluttransfusionen, hämolytische Anämien und andere Aggressionskrankheiten. Anschließend ist der gerichtlichen Medizin und Kriminologie sowie Anthropologie Raum gewidmet. Alles für uns Wissenswerte ist in klarer — und trotz knapper, so doch erschöpfender — Form gebracht. Besonders interessieren die Kapitel über die Haptoglobulin-, Gammaglobulin- sowie Gc (group specific component)-Gruppen. KLOSE (Heidelberg)